



Institut für
Wirtschaftsforschung Halle

IWH-Pressemitteilung 28/2013

Halle (Saale), den 18. Juli 2013

Konjunktur aktuell: Ostdeutsche Wirtschaft stagniert im Jahr 2013

Die Wirtschaftsleistung in Ostdeutschland dürfte im Jahr 2013 stagnieren. Die Zuwachsraten liegen nun seit dem Jahr 2010 unter denen im Westen Deutschlands. Das liegt vor allem daran, dass die wichtigen Absatzmärkte der ostdeutschen Wirtschaft nicht in schnell wachsenden Schwellenländern, sondern in Europa liegen und die europäische Wirtschaft in der Krise steckt. Allerdings wird die Konjunktur in Deutschland, und damit auch im Osten des Landes, im Verlauf des Jahres 2013 deutlich Fahrt aufnehmen. Die Wanderungsbilanz Ostdeutschlands hat sich vor allem durch den Zuzug aus dem Ausland zuletzt deutlich verbessert.

Im Sommer 2013 ist das konjunkturelle Umfeld für die Wirtschaft Ostdeutschlands schwierig. Die weltwirtschaftliche Dynamik ist seit über einem Jahr gering, weil sich einige fortgeschrittene Volkswirtschaften immer noch nicht völlig von der Großen Rezession erholt haben und die Wachstumsdynamik in wichtigen Schwellenländern wie China nachlässt. Im Euroraum wird die Rezession nur langsam überwunden. Für Deutschland insgesamt deutet sich zwar für das Sommerhalbjahr eine konjunkturelle Belebung an, Anlageinvestitionen und Exporte werden dieses Jahr aber wohl kaum mehr als stagnieren.

Üblicherweise ist die Konjunktur in Ostdeutschland in Abschwungjahren wie 2009 stabiler als in Westdeutschland, in Aufschwungjahren wie 2010 und 2011 ist sie weniger dynamisch. Denn die westdeutsche Wirtschaft ist wegen ihrer Spezialisierung auf Investitionsgüterproduktion für den Export deutlich zyklischer als die Wirtschaft im Osten. Im Jahr 2012 legte die ostdeutsche Produktion allerdings trotz schwacher Konjunktur mit 0,3% langsamer zu als die Produktion in Gesamtdeutschland (0,7%); und auch für den Beginn des Jahres 2013 deuten die Indikatoren auf eine schwächere Dynamik hin. Der Grund liegt wohl darin, dass die Unternehmen in Ostdeutschland weniger gut gegen die Rezession in den europäischen Nachbarländern abgeschirmt sind als Unternehmen in Westdeutschland, weil diese in größerem Umfang Absatzmärkte außerhalb der Europäischen Union bedienen. Für ostdeutsche Exporteure ist der deutlich rückläufige europäische Absatzmarkt wichtiger. Zudem ist im Osten die Produktion von Vorleistungsgütern von größerer Bedeutung als im Westen, und deren Nachfrage entwickelte sich seit dem vergangenen Jahr schwach, nicht zuletzt weil Lager europaweit abgebaut werden.

Die aktuellen Stimmungsindikatoren für das Verarbeitende Gewerbe in Ostdeutschland deuten darauf hin, dass sich der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion zu Jahresbeginn erst einmal fortgesetzt hat. Die Auftragseingänge haben aber im Winter ihren Tiefpunkt wohl überschritten. Unter den Unternehmen in Deutschland nimmt die Zuversicht seit dem Frühjahr wieder zu, und es darf erwartet werden, dass der für die ostdeutsche Vorleistungsgüterproduktion nachteilige Lagerabbau zu einem Ende kommt. Auch gibt es jüngst Anzeichen dafür, dass sich die Konjunktur im restlichen Euroraum langsam stabilisiert. Alles in allem dürfte die Produktion im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe im Jahresverlauf wieder moderat zunehmen. Ähnlich ist die Lage am Bau: Hier hat der harte Winter die Aktivität vorübergehend

Sperrfrist:
23. Juli 2013,
10:00 Uhr

Pressekontakt:
Stefanie Orphal
Telefon:
+ 49 345 7753720
E-Mail:
presse@iwh-halle.de

Ansprechpartner
Axel Lindner
Telefon:
+ 49 345 7753703
E-Mail:
alr@iwh-halle.de

Politische Ressorts:
Bundeskanzleramt,
Bundeswirtschafts-
ministerium (**BMWi**),
Bundesministerium des
Innern (**BMI**),
Bundesministerium der
Finanzen (**BMF**),
Wirtschaftsministerien der
Neuen Länder

**Wissenschaftliche
Schlagwörter:**
Ostdeutschland,
Produktivität, Konvergenz,
Ost-West-Vergleich

**Institut für
Wirtschaftsforschung
Halle (IWH)**
Kleine Märkerstraße 8
D-06108 Halle (Saale)
Postfach 11 03 61
D-06017 Halle (Saale)
Tel.: +49 345 775360
Fax: +49 345 7753820
<http://www.iwh-halle.de>

stark gehemmt, und die so entstandenen Produktionsrückstände werden im Jahresverlauf wohl aufgeholt werden.

Die Flutkatastrophe an der Elbe und ihren Zuflüssen Anfang Juni hat zwar erhebliche Sachschäden, aber offensichtlich nur begrenzte Produktionsausfälle mit sich gebracht. Instandsetzungsmaßnahmen dürften der Bauwirtschaft für die zweite Jahreshälfte 2013 einige Impulse geben. Alles in allem dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion in Ostdeutschland im Jahr 2013 stagnieren, während sie in Gesamtdeutschland um 0,7% zulegen dürfte.

Tabelle:

Gesamtwirtschaftliche Prognose des IWH für Ostdeutschland (ohne Berlin) im Jahr 2013

	2010	2011	2012	2013
	<i>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>			
Bruttoinlandsprodukt, real	3,3	1,8	0,3	0,0
Verarbeitendes Gewerbe	16,8	4,8	-1,7	-1,1
Baugewerbe	5,7	6,5	-4,1	1,2
Handel, Verkehr, Information/Kommunikation	1,5	3,6	0,9	0,3
Finanzierung/Untern.dienstl./ Wohnungswesen	3,0	1,5	2,3	0,7
öffentl. u. sonst. Dienstl., Erziehung, Gesundheit, private Haushalte	-0,3	-0,7	0,4	0,0
	<i>in 1 000 Personen</i>			
Erwerbstätige (Inland)	5 805	5 815	5 822	5 818
Unterbeschäftigte	1 219	1 254	1 174	1 138
darunter: registrierte Arbeitslose	780	721	682	661
Arbeitslosenquote ^a	11,8	11,0	10,5	10,2
	<i>Produktivität</i>			
BIP (real) je Erwerbstätigenstunde, Zuwachs in %	1,3	1,6	0,9	0,4
BIP (nominal) je Erwerbstätigenstunde, ABL ^b = 100	70,0	70,3	71,3	71,1
BIP (nominal) je Einwohner, ABL ^b = 100	67,2	67,0	67,6	67,5

^a Registrierte Arbeitslose in % der Erwerbspersonen (Inland). – ^b ABL: Alte Bundesländer (mit Berlin).

Quellen: Arbeitskreise „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (VGR) der Länder“ (Veröffentlichung: März 2013) und „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“ (Veröffentlichung: Juni 2013); Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Prognose des IWH (Stand:18.07.2013).

Nach diesem Konjunkturbild würde die ostdeutsche Wirtschaft in den Jahren 2011 bis 2013 insgesamt um etwa 0,7% pro Jahr wachsen. Der Wachstumsabstand zwischen Ost und West entspricht damit in etwa der Differenz in der Bevölkerungsentwicklung. Konvergenz des gesamtwirtschaftlichen Outputs findet zurzeit also auch pro Kopf nicht mehr statt. Dass Ostdeutschland von der Rezession im Euroraum und der daher rührenden Verunsicherung der Unternehmen stärker getroffen ist als Gesamtdeutschland, ist wohl nicht der einzige Grund. Vielmehr bremst auch die ungünstigere Bevölkerungsentwicklung die Güternachfrage. Außerdem werden die

langfristigen demographischen Effekte schon jetzt von privaten und öffentlichen Haushalten antizipiert: Unter anderem zwingt eine ungünstigere Bevölkerungsprognose ostdeutsche Länder zu schärferen Konsolidierungskursen als im Westen, weil sie die für die Zukunft zu erwartenden Einnahmen schmälert.

Über die Frage der langfristigen Konvergenz entscheiden aber weniger Faktoren der Nachfrage als die Entwicklung der Angebotsbedingungen. Diese werden ebenfalls durch eine schrumpfende und alternde Bevölkerung verschlechtert, schon weil das Arbeitsangebot schwinden muss, wenn Spielräume bei der Mobilisierung der stillen Reserve ausgereizt sind. Ob die Wirtschaftsleistung pro Kopf in den kommenden Jahren zwischen Ost und West wieder konvergieren wird, hängt wohl wesentlich davon ab, wie dieses Problem bewältigt wird. Insbesondere kommt es darauf an, dass das Arbeitsangebot in den städtischen Ballungsräumen Ostdeutschlands durch Integration umliegender Arbeitsmärkte und eine günstigere Wanderungsbilanz gestärkt wird. Gelingt dies nicht, besteht zudem die Gefahr, dass gewerbliche Investitionen schon jetzt ausbleiben, weil die negativen Effekte der demographischen Entwicklung von den Unternehmen antizipiert werden.

Wissenschaftlicher Ansprechpartner:

Dr. Axel Lindner
Tel.: + 49 345 7753 703, E-Mail: Axel.Lindner@iwh-halle.de

Pressekontakt:

Stefanie Orphal
Tel.: +49 345 7753 720, E-Mail: presse@iwh-halle.de

Das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) erforscht die transformationsbedingten ökonomischen Besonderheiten in Ostdeutschland und Mittelosteuropa, die es zu überwinden bzw. zu gestalten gilt, sowie den fortdauernden Prozess der ökonomischen Integration in Europa. In drei Forschungsabteilungen (Makroökonomik, Strukturökonomik und Stadtökonomik) erarbeitet das IWH darüber hinaus wissenschaftlich fundierte Beiträge zur aktuellen Wirtschaftspolitik. So ist das IWH beispielsweise Mitglied der Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, die halbjährlich Gutachten zur Lage der Wirtschaft in der Welt und in Deutschland für die Bundesregierung erstellt, und Partner eines europäischen Forschungskonsortiums zur Untersuchung der ökonomischen Aufholprozesse in Mittel- und Osteuropa (7. Forschungsrahmenprogramm der EU).

Das IWH ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Die Leibniz-Gemeinschaft verbindet 86 selbstständige Forschungseinrichtungen. Deren Ausrichtung reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Sozial- und Raumwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften. Leibniz-Institute bearbeiten gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevante Fragestellungen. Aufgrund ihrer gesamtstaatlichen Bedeutung fördern Bund und Länder die Institute der Leibniz-Gemeinschaft gemeinsam. Weitere Informationen unter <http://www.leibniz-gemeinschaft.de>.